

Daher mag jeder, welcher über diese jeden wahren Gottsucher fesselnden Fragen Aufschluß sucht, zunächst zu dieser Studie greifen, um von dieser Überschau aus den Weg in weitere Einzelheiten anzutreten. Gerade weil der Vf. nicht einen einzelnen von vielen möglichen Wegen verfißt, sondern über alle und alles unterrichtet, Grenzen sehr wohl sieht und auch für entgegengesetzte Werte nicht blind ist, empfiehlt sich dieses Heft als Führer. — Gute Abbildungen vertiefen das Gesagte. H. Engberding

Karl Kerényi, *Die Herkunft der Dionysosreligion nach dem heutigen Stand der Forschung* = Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen. Geisteswissenschaften, Heft 58 (Köln und Opladen 1956) 22 S. 1,75 DM.

Das Jahr 1952 bedeutet in der Erforschung der vorgriechischen Palastkultur Kretas einen Markstein; denn in ihm gelang es Micheal Ventris, die jüngere Linienschrift dieser Denkmäler zu entziffern. Es handelt sich um ein nicht für die griechische Sprache geschaffenes Schriftsystem; der Text ist aber schon griechisch; er gehört in die Zeit um 1500 v. Chr. In diesem Text treffen wir auf griechische Götternamen. Diese Tatsache hat den Vf. dazu geführt, die These von der kretischen Herkunft der Dionysosreligion aufzustellen. Als weiteres Argument dient ihm die Erwähnung der »Herrin des Labyrinths«. Damit ist Ariadne gemeint, die mit dem Dionysosmythos eng verknüpft ist. Von Kreta gelangte der Dionysoskult über Naxos nach Griechenland. Dazu kam von Kleinasien und den Balkangebieten ein verwandter Kult nach Griechenland, so daß wir von einer Duplizität des Dionysos sprechen können.

Der Vf. trägt seine Argumente in aller Ruhe und mit der gebotenen Vorsicht vor. Auf engstem Raum weiß er eine Fülle von Erkenntnissen aufleuchten zu lassen, welche von jahrelanger Gedankenarbeit zeugen. Kritisch werden die andersartigen Auffassungen von Erwin Rohde, Wilamowitz, Otto und Nilsson geprüft und berichtigt. Die Arbeit ist einer Akademie der Wissenschaften würdig. H. Engberding

*Anaphora Syriaca minor sancti Jacobi Fratris Domini* (edidit et vertit Alphonsus Raes). — *Anaphora Syriaca Gregorii Joannis* (edidit et vertit Alphonsus Raes) = *Anaphorae Syriacae XV et XVI* = Vol. 2,181—232. Roma 1953.

Nachdem wir OrChr 39 (1955) 140f. die ersten Anaphoren des zweiten Bandes der *Anaphorae Syriacae* anzeigen konnten, haben wir jetzt schon wieder die große Freude, unsere Leser auf das weitere glückliche Fortschreiten dieser so wertvollen Publikation hinweisen zu können.

1. Die sog. kleinere *Anaphora* des Jakobus erscheint erst seit dem 13. oder 14. Jh. in den Hss. Dann aber wird sie immer häufiger abgeschrieben, so daß der Herausgeber nicht weniger als 53 Hss. benennen konnte. Aus diesen wählt er mit Recht die älteste zur Grundlage der Textausgabe, zu welcher aus 17 anderen Hss. die Lesarten im Apparat beigesteuert werden.

Das Verhältnis dieser *Anaphora* zur altangestammten Jakobusanaphora ist ganz eindeutig das der Kürzung. Raes bestimmt diese genauer als »Auslassung weniger-wichtiger Wendungen, Beschränkung auf das Wesentliche, in strafferer Formulierung des Gedankens. Mitunter werden auch Satzteile umgestellt«. Als Parallelerscheinungen werden die Kürzungen der Petrusanaphora (= Petrus II) und die des Johannes der Sedhre (= Dioscur III) angeführt. — Zu diesen Anaphoren müßte unbedingt auch die der 12 Apostel II gezählt werden; denn auch hier liegt dieselbe Kürzung vor. — Diese Gedanken lassen sich noch weiter vertiefen und würden eine vollständige eigene Untersuchung abgeben. Hier darüber nur so viel:

Während im 5. und 6. Jh. die Strömung dahin ging, den Text der Anaphoren zu erweitern (vgl. ApKo VIII im Verhältnis zur sog. Apostolike paradosis oder die verschiedenen Gestalten der Basiliusliturgie oder die der Markusliturgie usw.), bricht sich später auf